

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 110 (1982)

Artikel: Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (1709-1783) von Teufen
Autor: Steinmann, Eugen
Kapitel: Kirchenbauten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-283322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenbauten

(Neubauten, Turmbauten, Renovationen)

HANS ULRICH ALS MITARBEITER VON
JAKOB GRUBENMANN

Stein AR, reformierte Kirche

Abb. 5

Geschichte. Erbaut 1749 gemäss Vertrag mit Baumeister Jakob Grubenmann von Teufen vom 22. August 1748. Grundsteinlegung am 2. Mai 1749, Einweihung am 28. November 1749. Den einzigen Hinweis auf eine Mitwirkung beim Kirchenbau geben die Stifterinitialen der beiden Brüder im Schlussstein des Hauptportals: «IGM ANNO 1749 HVGM VOT». Die Initialen sind auflösbar in: Jakob GrubenMann und Hans Ulrich GrubenMann. «VOT» deutet auf ein Versprechen der Gebrüder hin, das Portal zu stiften. (Eine Geste, die im Bauhandwerk von damals und heute Parallelen aufweist.)

Beschreibung. Rechtecksal mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. Turm, im nördlichen Winkel zwischen Schiff und Chor, mit gotisierendem achtseitigem Helm über leicht eingeschweiften Wimpergen. An Kirche und Glockenstube rundbogige Fenster. — Das Kircheninnere ursprünglich mit einer bemalten Felderdecke, die 1832 von Stukkateur Gebhard Moosbrugger durch eine klassizistisch stuckierte Gipsdecke ersetzt wurde. Vom gleichen Meister, 1832/33, auch Kanzel und Taufstein aus Stuckmarmor in klassizistischem Stil. Die stichbogigen Seitenportale, 1832, von Baumeister Enoch Breitenmoser aus Herisau. — *Dachstuhl.* Liegender Dachstuhl, der über dem Schiff aus sieben Hauptgebinden und je zwei Sparren-Leergebinden in den sechs Zwischenfeldern besteht. Versteifung von Haupt- und Zwischengebinden durch je zwei Kehlbalken, zwei Paare scherenförmig gekreuzter Diagonalstreben und eine Hängesäule. Über dem Chor zwei Hauptgebinde mit je einem Paar gespreizter Hängesäulen sowie zwei Sparren-Leergebinde.

Pläne. Grundriss und Querschnitt (mit Dachstuhl), Massstab 1 : 50, 1969 bzw. 1972/73 von Henning Larsen, Bern, und Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen, im Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (abgedruckt in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 384 und 385).

Modell des Turmhelms, 1959, von Adolf Sutter, St.Gallen, im Grubenmann-Museum, Teufen.

Alte Ansichten. Federzeichnung, 1821/22, von Johann Ulrich Fitzi, Zellweger-Stiftung, Trogen. — Aquarell, um 1830, Privatbesitz Teufen (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 378 und 379).

Quellen. Gemeindearchiv Stein: Johann Heinrich Sulzer, Kurze Beschreibung wie die neue Kirchen allhier zum Stein ist auferbauet worden, Taufregister der Fremden, Bd. I, Fol. 1. Räteprotokolle 175off. — Bauinschrift.

Literatur. E. Wipf, Die Gründung der Gemeinde Stein 1748/49, enthalten in: «Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Gründung und den 150jährigen

Bestand der Gemeinde Stein (Appenzell) 1749—1899», Herisau 1899 (enthält einen Auszug des verschollenen Bauvertrags mit Jakob Grubenmann). — Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 404f. und 411—420 (Abbildungen). — Killer, S. 80—85 (mit zahlreichen Zeichnungen von Konstruktionsdetails von Turmhelm und Dachstuhl).

Hundwil AR, Umbau der reformierten Kirche 1750

Abb. 18

Geschichte. Nachdem sich die vordere oder untere Hundwiler Rhode von der oberen Hundwiler Rhode getrennt und sich aus dem gemeinsamen Kirchenverband, der Kirchhöri Hundwil, gelöst hatte, liess sie durch Jakob Grubenmann und Hans Ulrich Grubenmann 1749 eine Kirche bauen und gründete damit eine eigene Kirchhöri, die heutige Gemeinde Stein. Infolgedessen erübrigte sich eine Vergrösserung der Kirche von Hundwil. Die verkleinerte Kirchhöri beauftragte 1750 den «berühmten und kunsterfahrenen» Hans Ulrich Grubenmann und dessen Bruder Jakob einen Kirchendachstuhl, einen «gewölbten Kirchenhimmel» und ein neues Gestühl zu schaffen, alle Fenster bis auf die zwei im Chor zu vergrössern, ferner den Turmstock um fünf Schuh zu erhöhen, eine Glockenstube aus gehauenen Steinen aufzumauern und einen neuen Turmhelm samt Wimpergen zu errichten. — Bei der Renovation von 1856 bis 1858 ersetzte Baumeister Daniel Oertli aus Herisau den bemalten hölzernen «Kirchenhimmel» durch ein Gipsgewölbe. — 1894 brach man im Hinblick auf die Anschaffung eines schwereren Geläutes den alten Turm ab und liess den bestehenden neugotischen Turm nach Plänen von August Hardegger erstellen.

Beschreibung. Die wahrscheinlich im 13. Jahrhundert erbaute rechteckige Kirche, von der romanische Rundbogenfenster und ein rundbogiges Türgewände bei der Renovation 1972/73 wieder sichtbar gemacht worden sind, bekam bei einer Renovation, vermutlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ein spätgotisches Rundbogenportal an der Westfassade und wohl im ganzen neue grössere Fenster, an der Chorostwand jedenfalls zwei spitzbogige Masswerkfenster, die sich, ebenso wie das Westportal, bis heute erhalten haben. Die übrigen Fenster, grosse Rundbogenfenster wie an der Grubenmannkirche von Stein, existierten schon vor der Renovation von 1856 bis 1858. Sie gehen auf die Veränderungen von 1750 durch die Grubenmann zurück, ebenso das vierpassähnliche Fenster im Giebelfeld der Chorostwand. (Ein grösseres dieser Art öffnete sich vor 1913 in den Chor.) Dagegen wurden die beiden kleinen Rundbogenfenster in der Westgiebelwand anstelle von zwei Grubenmann'schen zweipassartigen Fensterchen erst 1856—1858 angebracht. Nach dem Abbruch des durch die Grubenmann 1750 erhöhten und neugestalteten Turms, der demjenigen von Stein wie ein Zwilling glich, und nach der weitgehenden Umgestaltung des Inneren durch August Hardegger 1913 erinnern nur noch einige Einzelheiten an die durch die Grubenmann vorgenommene Neugestaltung: der Dachstuhl, die grossen Rundbogenfenster, das vierpassähnliche Estrichfenster in der Ostgiebelwand, Kanzel und Taufstein sowie zwei bemalte Felder der gewölbten Holzdecke (Kastendecke?) im Altertumszimmer des Pfarr-

hauses. — *Dachstuhl*. Liegender Dachstuhl von sechs Hauptgebinden im Abstand von je ungefähr 4,50 m, zwischen denen je drei Sparrengebinde in Abständen von ca. 92 bis 103 cm angeordnet sind. Die beiden Hauptgebinde am Ost- und am Westende des Dachstuhls sind nur mit Kopfhölzern und mit Streben, die parallel zu den beiden Stuhlsäulen verlaufen, verstärkt. Die Verstrebung der vier übrigen Hauptgebinde und diejenige der Nebengebinde erfolgt auf die gleiche Weise, nämlich durch zwei Kehlbalken, einen unmittelbar über dem Kirchengewölbe, einen anderen bei den Mittelpfetten, auf denen er ruht. Ausserdem versteifen zwei Strebenpaare den Dachstuhl. Das eine, scherenförmig gekreuzte, ist unter dem oberen Kehlbalken bzw. dem Spannriegel angebracht. Das andere, ebenfalls von der Fusspfette aufsteigende, überragt jenen, wobei die beiden Streben, ohne sich zu kreuzen, jedoch konvergierend, frei in den Firstraum münden. Beim altertümlich anmutenden Dachstuhl haben die Grubenmann zahlreiche Hölzer des älteren Dachstuhls verwendet, was Einschnitte erkennen lassen.

Pläne. Grundriss, Massstab 1 : 50, 1969, von Oskar Schaub, Zürich, Januar 1973 überarbeitet und ergänzt durch Henning Larsen, Bern, im kantonalen Bauarchiv, Herisau (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 338).

Alte Ansichten. Federaquarell, 1821/22, von Johann Ulrich Fitzi. Gemeindeganzlei Hundwil. — Aquatinta-Radierung, um 1833, mit der Landschaftsgemeinde, von Caspar Burckhardt nach einer Zeichnung von Johann Ulrich Fitzi (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 328 und 335, sowie S. 356 mit Katalog weiterer alter Ansichten).

Alte Photographien. Mit Grubenmann-Turm von 1750 nach der Kirchenrenovation von 1856 bis 1858 in der Kantonsbibliothek in Trogen (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 336, sowie S. 357, Katalog).

Quellen. Turmknopfdokumente I—V, von 1711 bis 1836, Abschriften des Malers Johann Bartholome Thäler, eingetragen in einem Manuskript von Maler Johann Ulrich Thäler, «Geschichten wegen den Unruhen der französischen Revolution von Ao 1797 bis 1809, hauptsächlich in bezug auf die Geschichte der Gemeinde Hundwil», im Privatbesitz von Frau Hulda Knoepfel, Heimat, Hundwil.

Literatur. Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, S. 356f. und S. 363—377.

Sulgen TG, reformierte Kirche

Geschichte. 1751 wurde infolge von Platzmangel in der damals noch paritätischen Kirche (von 1535 bis 1961) durch die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann ein neues, um sechs Fuss längeres und dreissig Fuss breiteres Langhaus an den Chor gebaut. Bei der Aufrichtung des Dachstuhls zeigte sich, dass der Dachstuhl des etwa um ein Drittel niedrigeren Chors aus dem 15. Jahrhundert völlig verfault war. Jakob Grubenmann beseitigte ihn kurzerhand, erhöhte den Chor, versah ihn ebenfalls mit einem neuen Dachstuhl und vereinigte Schiff und Chor unter

einem gemeinsamen Satteldach mit durchgehendem First. Mit diesem selbstherrlichen Vorgehen stellte er das für den Chorbau zuständige Stift Bischofszell vor vollendete Tatsachen und beschwor einen Handel herauf, der bis an die Tagsatzung gezogen wurde. — Die Mitarbeit von Hans Ulrich Grubenmann ist — wie in Stein AR — durch die Meister-Initialen der beiden Brüder am Westportal verbürgt. Die von Stein AR und anderswoher bekannten Namensabkürzungen «MIGM / MHV [ligiert] GM 1751» sind auflösbar in Meister Jakob GrubenMann / Meister Hans Ulrich GrubenMann. Neben dieser Bauinschrift erwähnt ein Turmknopfdokument der Grubenmann-Kirche von Erlen TG sowohl Jakob als auch Hans Ulrich Grubenmann als Baumeister der Kirche von Sulgen.

Beschreibung. Das neue rechteckige Schiff war nur um sechs Fuss länger als das frühere, dafür um dreissig Fuss breiter. Es schliesst, aus der Mittelachse der älteren Choranlage ein wenig nach Norden verschoben, an diesen und an die Westflanke des in die nördliche Ecke zwischen Chor und Schiff eingeschnittenen Turms des 15. Jahrhunderts asymmetrisch an. Der querrechteckige Chor und der quadratische Turm bilden eine gemeinsame Ostfront. Die Neuanlage von Schiff und Chor bieten einen ungewöhnlichen Anblick. — Der *Dachstuhl über dem Schiff* gleicht demjenigen von Stein AR und ist ebenfalls mit nur einer Hängesäule in der Mitte jedes Hauptbinders verstärkt, der *Dachstuhl über dem Chor* jedoch mit zwei gespreizten Hängesäulen. Auf Diagonalstreben wurde hier verzichtet; man begnügte sich mit einem Kopfholz, das die beiden Stuhlsäulen jeweils mit dem Spannriegel (Bundbalken) versteift.

Pläne. Grundriss, Massstab 1 : 50, 1959, und Chordachstuhl, Massstab 1 : 20, 1958, von Oskar Schaub, Zürich, im Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 478 und 480).

Quellen. Bauinschrift — Turmknopfdokument von Erlen. Weiteres in der Literatur.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 530—537 (Abbildungen). — Killer, S. 89f. (Abbildung).

Schwanden GL, reformierte Kirche

Geschichte. 1753 Neubau des Schiffs unter Verwendung alter Mauerteile durch Jakob und Hans Ulrich Grubenmann. Gleichzeitig Erhöhung des Chorturms aus dem 14. Jahrhundert um das Glockengeschoss und den Spitzhelm durch dieselben. — 1950 nochmalige Erweiterung des Schiffs nach Westen und Innenrenovation, wobei Reste der bemalten Holzdecke des Grubenmann-Baus von 1753 samt der Baumeisterinschrift im eingezogenen Turmchor wieder verwendet wurden.

Beschreibung. Ein an den älteren Chorturm angebautes rechteckiges Schiff unter einem Satteldach. Glockengeschoss mit dreieckigen Wimpergen und spitzer Turmhelm. — Der *Dachstuhl* der Gebrüder Grubenmann — er wurde in der ganzen Länge des Schiffs 1753 neu erstellt — gleicht demjenigen von Stein AR und Sulgen TG. Allerdings ist der Dachstuhl von Schwanden besonders stark gebaut. Regelmässig wechselt ein Hauptge-

binde mit einem Leersparrengebinde in einem Abstand von 1,90 m. Zur weiteren Verstärkung dienen im Unterschied zu Stein und Sulgen ein auf beiden Traufseiten zwischen Fuss- und Mittelpfette laufendes Stabpolygon und in entgegengesetzte Richtung schief nach oben steigende Diagonalhölzer.

Pläne. Dachstuhl, Querschnitt und Längsschnitt, vor 1941, von Josef Killer, in: Killer, Fig. 74.

Alte Ansichten. Reformierte Kirche und Umgebung, Lithographie, um 1849, anonym (Jenny-Kappers 220 mit Abbildung). — Dorfansichten mit Kirche: Lithographie, um 1830, nach einer Zeichnung von J. Tschudi auf Stein gezeichnet von Werner und lithographiert von Honegger (Jenny-Kappers 216 mit Abbildung). — Aquatinta-Radierung, um 1830, von Jakob Suter, «Zurich chez Hy. Fuessli & ce.» (Jenny-Kappers 217 mit Abbildung). — Lithographie, um 1858, von Rudolf Leuzinger, in: Rudolf Leuzinger, Ansichten aus dem Glarnerland, 12. Lithographien. Quer-Fol., Winterthur und Schwanden 1858 (Jenny-Kappers 218).

Quellen. Baumeisterinschrift in einer gemalten Rokoko-Kartusche an der bemalten Holzdecke von 1753 (seit 1950 als Fragment im Chor): «Im Jahr 1753 ist diese Kirche vergrössert und der Thurn verhöchert worden durch Herren Jakob und Johann (hannes?) Ullerich Gruobenmann brüöderte als weit berühmte Bauw- und Werck Meister aus dem Löblichen Canthon...»

Literatur. Emanuel Schmid, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Schwanden mit Berücksichtigung der Nachbargemeinden, Glarner Beiträge zur Geschichte, Rechtswissenschaft, Sozialpolitik und Wirtschaftskunde, Glarus 1936, S. 22f. — Killer, S. 95f. und 169.

Eschenbach SG, römisch-katholische Pfarrkirche, Renovation 1753/54

Geschichte. 1753 wurden die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann beauftragt, über dem erst etwa dreissig Jahre früher vom Tiroler Baumeister Hans Georg Schueler aus Rapperswil neu erbauten Schiff einen neuen Dachstuhl zu errichten. 1754 wurde mit den beiden Baumeistern ein Vertrag abgeschlossen, wonach sie Chor und Turm erhöhen mussten. — 1874—1876 abermalige Verlängerung des Schiffs um zwei Joche gegen Westen. — 1932 nochmalige Erhöhung des Turms durch Aufmauerung des Glockengeschosses. (Bis dahin hatten die Zifferblätter halbrund in die Traufen und Giebelfelder des «Chäsbissen» eingeschnitten.)

Beschreibung. Der durch die Grubenmann erhöhte Chor, eine dreiseitig geschlossene spätgotische Anlage, wurde mit dem Schiff unter einen First gebracht. Er besitzt über den Rundbogenfenstern hochgestellte Fenster, die unten und oben mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. — Der zweigeschossige liegende *Dachstuhl* über dem Schiff des 18. Jahrhunderts besteht aus einer Abfolge von zwei übereinander angeordneten Gebinden. Der Abstand der Hauptgebinde, zwischen welche je vier Leersparrengebinde eingefügt sind, beträgt 3,60 m. Die beiden übereinander gestellten liegenden Stühle sind je durch ein Paar gespreizter Hängesäulen versteift. Zusätzlich sind die Stuhlsäulen mit den Spannriegeln in beiden Geschossen durch Kopfhölzer verspannt. Eine zusätzliche Verstärkung bringen zwei

Streben, die, parallel zu den Dachsparren verlaufend, den oberen Kehlbalken mit den Hängesäulen unter dem First verbinden. — Die Grubenmannsche Glockenstube öffnet sich auf allen vier Seiten mit gekuppelten Rundbogenfenstern. Die «Chäsbissen»-Form des Turmabschlusses von früher wurde 1754 beibehalten.

Pläne. Dachstuhl, Querschnitt, vor 1941, von Josef Killer, in Killer Fig. 68.

Photographien. Dachstuhl in Killer Fig. 69 und 70.

Quellen. Pfarrarchiv Eschenbach: 2. Jahrzeitenbuch, von 1572 bis um 1800, S. 881. — Kopialbuch, S. 58.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen IV, S. 18—27 (mit Abbildungen). — Killer, S. 90—92.

KIRCHENBAUER IN EIGENER REGIE

Mitlödi GL, Turmhelm der reformierten Kirche

Geschichte. 1752 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaut, nachdem die Kirchturmkuppel der 1725 erbauten Kirche durch den Brand von zwei benachbarten Häusern Schaden genommen hatte. Es handelt sich um den ersten kirchlichen Bau Hans Ulrich Grubenmanns im Kanton Glarus. Sein erstes Werk im Kanton Glarus überhaupt war der Bau der Ziegelbrücke 1743 gewesen.

Beschreibung. Eleganter achtseitiger Spitzhelm über kielbogig geschweiften, unten eingebogenen Wimpergen.

Alte Ansichten (Gesamtansichten von Mitlödi). Aquatinta-Radierung, Anfang 1830er Jahre, von Johann Baptist Isenring (Jenny-Kappers 133m und 134m). — Aquatinta-Radierung, um 1820, von Hermann Trachsler nach Zeichnung von Johann Jakob Meyer (Jenny-Kappers 210 mit Abbildung. Ausserdem ebenda 211 und 212, letztere mit Abbildung).

Literatur. Albert G. Kind, Die Kirchgemeinde Mitlödi in zwei Jahrhunderten ihres Bestehens 1727—1925. Glarus 1925, S. 13 bis 15. — Killer, S. 94.

Gais AR, reformierte Kirche, Kirchturmerhöhung 1753

Abb. 19

Geschichte. Bei einer durchgreifenden Kirchenrenovation von 1753 erhöhte Baumeister Hans Ulrich Grubenmann unter anderem den Turm und versah ihn mit einem neuen Helm. Nach dem Dorfbrand vom 7. bzw. 18. September 1780 wurde der zerstörte Turm bis auf den Grund abgebrochen und 1781/82 durch Hans Ulrich Haltiner aus Altstätten der bestehende Turm erbaut.

Beschreibung. Auf dem älteren Turmschaft, wahrscheinlich zweite Hälfte 15. Jahrhundert, ruhte die von Grubenmann errichtete und mit rundbogigen, gekuppelten Schallfenstern sowie mit kielbogigen Wimpergen (Uhrgiebeln) versehene Glockenstube. Darüber erhob sich der schlanke, achtseitige Spitzhelm. — Der 1781/82 durch Hans Ulrich Haltiner von Grund auf neu erbaute Turm gleicht dem Vorgänger auffallend.

Alte Ansicht. Dorfansicht von Norden vor dem Dorfbrand von 1780, la-vierte Federzeichnung, von Johann Ulrich Schellenberg (Zuschreibung), Stadtbibliothek Winterthur (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, Abb. 477).

Quelle. Gemeindearchiv Gais, Ms Nr. 10: Chronik des Hauptmanns Ulrich Höhener, 16./27. Juli 1782 (Turmknopfdokument).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 317; III, S. 442 (Nachträge). — Killer, S. 94f.

Oberrieden ZH, reformierte Kirche, 1761

Geschichte. Wegen Platzmangels in der ursprünglichen Pfarrkirche Horgen erhielten die Leute der «Wacht» Oberrieden am 13. September 1760 durch den Rat von Zürich die Erlaubnis, auf eigene Kosten eine Kirche zu bauen. Als Baumeister sollte derjenige beauftragt werden, der den Bau «am wohlfeilsten und währschaftesten könnte machen». Baumeister Hans Ulrich Grubenmann schlug die ganze einheimische Konkurrenz an Bau-meistern und Handwerkern aus dem Felde. Der Ruhm wegen der Schaff-hauser Rheinbrücke, «die man fast für ein Wunderwerk halten muss», hatte sich in der Gegend verbreitet. Auch glaubte man hier, Hans Ulrich Grubenmann habe «desgleichen grad zwei Jahr vorher» die Kirche zu Hombrechtikon, «die da die fürnehmste ist im ganzen Zürichgebiet» er-baut. (Falls keine Namensverwechslung vorliegt — wie leicht ist eine solche möglich! — ist Hans Ulrich Grubenmann als Vollender der Kirche denkbar, mit deren Bau in Wirklichkeit sein älterer Bruder Jakob beauf-tragt war, jedoch vor der Vollendung am 5. Oktober 1758 verstarb.) Ver-tragsabschluss am 1. (bzw. 12.) Dezember 1760 in Teufen AR. Grundstein-legung am 24. März 1761. Am 27. Mai 1761 war die Kirche vollständig auf-gemauert. Am 5. Juni Beginn der Aufrichtearbeiten für den Dachstuhl. Einweihung der Kirche am 29. November 1761. — Mitarbeiter Gruben-manns war u. a. Meister Hans Ulrich Zürcher von Teufen, der den Turm deckte und am 25. September 1761 Knöpfe und Fahnen aufsteckte. — Ge-samtrenovation 1961.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger, vierachsiger Predigtsaal mit dreiseitig geschlossenem Chor, über dem das Satteldach abgewalmt ist. Der nordwestlichen Giebelwand ist in der Mittelachse ein quadrati-scher Turm vorgebaut. Über dem Glockengeschoß mit je einem Schall-fenster auf allen Seiten kielbogige, unten eingeschweifte Wimperge (1961 wiederhergestellt) und ein achtseitiger lanzettförmiger Spitzhelm. — Im Inneren eine Flachtonne mit Rokoko-Stukkaturen einer Moosbrugger-Equipe (Zuschreibung). Über dem Scheitel des mittleren Chorfensters in einer Rokoko-Kartusche das stuckierte Wappen von Hans Ulrich Gruben-mann zwischen stuckierten Kursiv-Initialen «JHV» [ligiert] und «GM» von Johann Ulrich Grubenmann. Auf die beiden Schrägwände des Chorab-schlusses verteilt zudem die ebenfalls stuckierte Jahreszahl «17-61». — Der *Dachstuhl* besteht aus acht Hauptgebinden im Abstand von 2,70 m und je zwei Zwischengebinden. Die Versteifung erfolgt bei allen Gebinden

durch zwei Kehlbalken, zwei Paare scherenförmig gekreuzter Streben und eine Hängesäule, die ihrerseits die beiden Kehlbalken, die beiden Strebenpaare an ihrer Kreuzung unter und über dem Spannriegel (Bundbalken) und diesen selbst durch Überblattung verspannt. Eine zusätzliche Versteifung wird dem Dachstuhl in der Längsrichtung an seiner unteren Hälfte an beiden Flanken durch ein zweifaches Stabpolygon zuteil, wie es Grubenmann bei Brücken verwendet hat.

Pläne. Grundrisse, Massstab 1 : 300 und 1 : 200, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 320 und 322. — Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls sowie Grundrisse und Querschnitte des Turmhelms in: Killer, Fig. 84 und 86.

Alte Ansichten. Dorf mit Kirche, Radierung, um 1780, von Johann Jakob Aschmann, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung (in: Weber, Ansichten, Nr. 2). — Weitere Ansichten, 18. und 19. Jahrhundert, in: Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967.

Quellen. Oberrieden, Pfarrarchiv: Bauvertrag, 1. (bzw. 12.) Dezember 1760, mit Baumeister Hans Ulrich Grubenmann sowie Baurechnung von 1760 bis 1765 (neben verschiedenen anderen Quellen, z. B. Bauchronik, abgedruckt bei Albert Staub, Zweihundert Jahre Kirchgemeinde Oberrieden 1761—1961, in: Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967, S. 29f. und S. 53f.) — Baumeister-Initialen und Jahreszahl in der Kirche.

Literatur. Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, S. 292 bis 294. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 8 und Q 7. — Killer, S. 100 bis 106. — Walter R. Bernhard, Unser Oberrieden, Oberrieden 1973.

Mollis GL, reformierte Kirche, 1761

Geschichte. Im November 1760 beschlossen die Kirchgenossen die zu klein gewordene und zudem schlecht gebaute Kirche von 1706 samt dem «baufälligen 500jährigen Turm» abzureissen und eine «etwas grössere aufzubauen». Der Kirchenbau wurde um 7000 Gulden an Hauptmann und Ratssubstitut Jakob Schindler als Bauherrn verdingt. Dieser übertrug die Ausführung Baumeister Hans Ulrich Grubenmann aus Teufen, der, wie der Chronist, Pfarrer Fridolin Zwicki, vermerkt, «schon viele Proben seiner Baukunst an den Tag gelegt durch verschiedene wohlaufgeführte Kirchen, auch durch den Bau unserer Ziegelbruck anno 1742 und sonderlich der grossen Schaffhauser Brücke.» — Abbruch der alten Kirche gegen Ende März 1761. Anfangs April Grabung der neuen Fundamente. Grundsteinlegung am 18. April (29. April nach altem Kalender). Am 23. Oktober 1761 Verwahrung der Bauchronik im vergoldeten Turmknopf. Einweihung der Kirche am 30. Dezember 1761. Hans Ulrich Grubenmann bezog für zwei Zeittafeln, für seine Bemühungen bei der Anschaffung einer Glocke und deren Aufzug auf den Turm 150 Gulden. Ausserdem wurden ihm und Ratsherrn Schindler zusammen ein Trinkgeld von 1155 Gulden ausbezahlt.

Beschreibung. Schlichter, Ost-West gerichteter Rechtecksaal mit axialem Frontturm an der Westseite, der mit einem Spitzhelm über kielbogigen Wimpergen versehen ist. (Die abgebrochene Kirche war Nord-Süd gerichtet

und besass «Chäsbissen»-Turm.) — Der *Dachstuhl* aus elf Hauptgebinden im Abstand von je 2,61 bzw. 2,64 m, zwischen denen je zwei Nebengebinde angeordnet sind. Haupt- und Nebengebinde zeigen die gleiche Versteifung durch einen Kehlbalken über dem Spannriegel, ein Paar gespreizter Hängesäulen und ein Paar Streben, die parallel zu den Sparren laufen und den Spannriegel bzw. Kehlbalken mit den Hängesäulen unter dem First verspannen. Jeder Sparren ist zusätzlich durch eine kleine Strebe mit den Balken des Estrichbodens versteift. Eine besondere Verstärkung bekommen die Hauptgebinde durch Kopfhölzer zwischen den Stuhlsäulen und dem Spannriegel.

Pläne. Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls, von Josef Killer, in: Killer Fig. 87.

Alte Ansichten. Radierung, um 1781, von Elias Nüsle (Jenny-Kappers 105f.). — Radierung, 1796, von Johann Heinrich Meyer (Jenny-Kappers 493 mit Abbildung). — Lithographie, um 1840, von Laurent Deroy (Jenny-Kappers 494 mit Abbildung).

Quellen. Gemeindearchiv Mollis. Urkundenbuch IV, S. 174—178: Verding vom Juni und November 1760 zwischen der Gemeinde Mollis und Hauptmann Jakob Schindler. — Ebenda, S. 179: Kirchenbau- und Glockenkosten («Baumeister Grubenmann»). — Turmknopfdokument, 23. Oktober 1761, mit der aufschlussreichen Bau- und Zeitchronik von Pfarrer Fridolin Zwicki, abgedruckt bei: Jakob Winteler, Aus der Geschichte der Familie Schindler von Mollis. (Siehe Literatur.)

Literatur. Jakob Winteler, Aus der Geschichte der Familie Schindler von Mollis, zweiter Teil, Zürich 1936, S. 46 bis 50. — Killer, S. 105f.

Ebnat SG, reformierte Kirche, 1762

Abb. 25

Geschichte. Ober Wattwil (seit 1762 Ebnat) gehörte bis 1762 politisch zu Wattwil. Doch schon seit 1667 hatten die Oberwattwiler das Recht, Kirche und Friedhof des näher gelegenen Kappel zu benützen und bildeten in der Folge mit Kappel zusammen eine «Hauptmannschaft». Weil der Bevölkerungszuwachs zu Platzmangel führte und man sich über den Kostenanteil bei einer allfälligen Kirchenerweiterung nicht einigen konnte, fassten die Oberwattwiler unter der Führung von Hauptmann Dominicus Bühler den Beschluss, eine Kirche zu bauen und sich von Wattwil auch politisch zu lösen. Zu Kirchen- und Pfarrhausbau sowie zu einer Friedhofanlage schenkte Hauptmann Bühler am 18. Juli 1761 sein Heimwesen mit Grund und Boden auf dem «Ebnath», nach welcher Gegend die neue Gemeinde auf eigenen Beschluss vom 25. April 1762 hin genannt wurde. — Am 6. Oktober 1761 schlossen die neuen Kirchgenossen einen detaillierten Bauvertrag für eine Kirche mit Hans Ulrich Grubenmann von Teufen. Baubeginn am 9. April 1762. Am 20. April Ankunft Grubenmanns mit sieben Zimmerleuten, deren Zahl sich allmählich auf vierzig erhöhte. Grundsteinlegung am 27. April 1762. Einweihung der Kirche am 10. Oktober 1762. Renoviert 1950—1952.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger, dreiseitig geschlossener Saal und ein in der Mittelachse angebauter Frontturm mit Kirchenein-

gang. Glockenstube mit rundbogigem Schallfenster auf jeder Seite. Darauf der achtseitige, schlanke Spitzhelm über kielbogigen, unten eingeschweiften Wimpergen. Also eine Kirchenanlage und eine Turmgestalt, wie sie Grubenmann ein Jahr zuvor in Oberrieden verwirklicht hat (gleiche Anlage auch in Mollis, 1761, und in Erlen, 1764). — Im Inneren eine flache Gipstonne mit Stukkaturen. Unter diesen das übliche von Hans Ulrich Grubenmann verwendete Familienwappen, ausserdem in einer Rokoko-Kartusche «ANNO 1762» über den Initialen «HV [ligiert] GM» des Hans Ulrich Grubenmann (Wappen und Initialen abgebildet in: Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, S. 27). — Der *Dachstuhl* besteht wie in Oberrieden aus acht Hauptgebinden, allerdings im Abstand von 2,85 m, im Wechsel mit je zwei Nebengebinden. Er ist auch fast gleich konstruiert wie dort. Die Versteifung aller Gebinde erfolgt nämlich ebenfalls durch zwei Kehlbalken, durch ein unter dem Spannriegel und ein über dem Spannriegel gekreuztes Strebenpaar und einen mittleren Hängepfosten, der die übrigen Elemente des Systems verbindet. Auch in der Längsrichtung ist der Dachstuhl auf gleiche Weise wie in Oberrieden durch ein zweibahniges Stabpolygon verstärkt.

Pläne. Querschnitt, Längsschnitt und Details des Dachstuhls von Josef Killer, in: Killer, Fig. 89 und 90.

Modell. Dachstuhl, 1959, von Fr. Gröner, Winkeln SG (Killer, Fig. 91). Grubenmann-Museum, Teufen.

Alte Ansichten. Dorf mit Kirche, Ölbild, um 1830, anonym. — Lithographie, um 1860, Schläpfer. — Beide Ansichten in Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, S. 1 und 14.

Quellen. Ebnat, Pfarrarchiv: Grundstückverschreibung, 18. Juli 1761, von Dominicus Bühler. — Akkord, 6. Oktober 1761, mit Hans Ulrich Grubenmann von Teufen betreffend den Kirchenbau (Abschrift in Killer, S. 111f.). — Baumeister-Initialen und Jahreszahl an der Stuckdecke.

Literatur. J. Raschle, Vom Werden und Wachsen der Kirche und Gemeinde, in: Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, herausgegeben zur Jubiläumsfeier «200 Jahre Ebnat» von der Politischen Gemeinde und der Kirchgemeinde Ebnat, Ebnat 1962. — Kunstführer durch die Schweiz I, S. 453 und Abb. 143. — Killer, S. 107—112 (Abb.).

Schaffhausen, Kloster Allerheiligen, Turmrenovation 1763/64

Geschichte. Nach Angaben des als Experten berufenen Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann erneuerte der Klosterzimmermeister Johann Konrad Spengler 1753 das oberste Geschoss des romanischen Kirchturms, errichtete einen neuen Glockenstuhl und einen neuen Helm mit Wimpergen. Abschluss der Renovation im September 1764. Es handelt sich um den bestehenden Turmhelm.

Beschreibung. Am ersten Helmkranz auf der Südseite schwarz aufgemalt: «J. Conrad Spengler Closter Zimmer Meister, 1764». Der achtseitige Spitzhelm erhebt sich über den geraden dreieckigen Wimpergen ebenfalls in streng geraden Konturen. Diese Strenge erhielt der Turmabschluss wohl in Rücksicht auf die Strenglinigkeit des ganzen romanischen Münsters.

An den Wimpergen gekuppelte und dreiteilige Rundbogenfenster und darüber je ein Vierpassfenster.

Pläne. Aufriss der Nordseite des Münsters mit Turm in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, S. 80.

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, S. 78, 81 und 86f. — Killer, S. 112.

Schwellbrunn AR, reformierte Kirche, Turmrenovation 1763

Geschichte. 1763 errichtete Werkmeister Hans Ulrich Grubenmann von Teufen einen neuen Turmhelm mit neuen vergoldeten Knöpfen und Fahnen um 300 Gulden und erstellte einen neuen Glockenstuhl um 100 Gulden. Die Dorfansichten von Fitzi aus dem frühen 19. Jahrhundert lassen erkennen, dass die strengen dreieckigen Wimperge bereits vorhanden waren, also nicht erst bei der Turmrenovation von 1877 ihre Form erhielten, die damals beliebt war. Somit fragt es sich, ob sie nicht auf die Bauzeit von 1648 zurückgehen und von Grubenmann übernommen worden sind.

Beschreibung. Achtseitiger, leicht eingeschweiffter Spitzhelm mit schlichten, dreieckigen Wimpergen.

Alte Ansichten. Federzeichnungen und Federaquarelle, 1821 bzw. 1828 bzw. 1829 bzw. 1838, von Johann Ulrich Fitzi, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 235 (Katalog) und Abb. 227.

Quellen. Schwellbrunn, Gemeindearchiv: «Kirchhöri-Protokoll der appenzell-ausserrhodischen Gemeinde Schwellbrunn von 1649 an». (Enthält die Abschriften der Turmknopfdokumente von 1690 bis 1877, von denen sich diejenigen von 1763 und 1877 auf die Turmrenovationen beziehen.)

Literatur. Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, S. 240 bis 243 (Abb.).

Brunnadern SG, reformierte Kirche 1763/64

Geschichte. Die bis 1743 nach Helfenschwil (heute Oberhelfenschwil) kirchgenössigen Reformierten von Brunnadern wurden schon seit 1712 von einem eigenen Pfarrer betreut und benutzten für den Gottesdienst die um 1461 neu erbaute Kapelle von Brunnadern mit den Katholiken gemeinsam. Da diese aber längst zu klein geworden und zudem baufällig war, gaben sie der Toggenburgischen Synode ihre Absicht bekannt, eine eigene Kirche zu bauen. Als Baumeister beriefen sie den «hochgeehrten und weitberühmten Baumeister Johann Ulrich Grubenmann aus Teuffen». Joseph Nie aus dem Tirol oblagen die Steinarbeiten, der als Mitarbeiter von Hans Ulrich Grubenmann bekannte Jakob Messmer aus Eppishausen (Gemeinde Erlen TG) besorgte die Holzarbeiten. Bis zur Grund- oder Ecksteinpredigt am 7. Juni 1763 arbeiteten 12 Zimmergesellen und ein Polier («Balier») sowie 22 Maurer und ein Polier. Die Einweihung fand am 15. Januar 1764 statt. — 1964 Gesamtrenovation.

Beschreibung. Ein dreiachsiger, dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit Chorscheitelturm. Glockenstube mit je einem rundbogigen Schallfenster

auf jeder Seite, darüber streng gerade Wimperge und ein leicht geschwungener Spitzhelm. Im Schlussstein des Westportals die Initialen des um den Kirchenbau sehr verdienten Jakob Grob, GemeindeBauMeister: «IG GBM 1763». (Die Initialen entsprechen in keiner Weise den von den Grubenmann benützten Abkürzungen, die für den Familiennamen «GM» gebrauchten.) Im Inneren eine Flachtonne mit Rokokostukaturen. — Der *Dachstuhl* besteht aus acht Hauptgebinden im Abstand von 2,80 m und je zwei Nebengebinden dazwischen. Im Unterschied zu den bisher beschriebenen Dachstühlen von Hans Ulrich Grubenmann besitzt dieser eine Firstpfette, an der bei den Hauptbindern je ein Paar gespreizter Hängesäulen befestigt ist. Zur Versteifung in der Längsrichtung dient in der Mittelachse des Dachstuhls ein siebenfeldriges, dreibahniges Stabpolygon über einem ungewöhnlich kräftigen Streckbalken, welche beide mit den Hängesäulen zusammen ein brückenähnliches System bilden, wie es der ältere Bruder Jakob 1752 schon beim Kirchendachstuhl von Grub AR ähnlich konstruiert hat und hier von Hans Ulrich Grubenmann zum erstenmal angewendet worden ist.

Pläne. Grundriss der Kirche, Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls von Josef Killer, in: Killer, Fig. 94 und 96.

Quellen. Brief von Pfarrer Johann Georg Bösch (in Brunnadern von 1747 bis 1786) mit Baubericht, veröffentlicht in: Niklaus Senn, «Tagebuch der Familie Schümi am Unterwasser, St.Johann», 1869, S. 57, Anhang, Nr. 13. — Sonstige Quellen im Kirchenarchiv von Brunnadern.

Literatur. Ursula Tobler, Kirche und Kirchgemeinde von Brunnadern, Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Kirche bei der Renovation 1964, Wattwil 1964. — Killer, S. 112—114 (Abb.).

Erlen TG, reformierte Kirche, 1764

Geschichte. Vergeblich bemühten sich die nach Sulgen kirchgenössigen Gemeinden Erlen, Buchackern, Ehstegen, Eppishausen und Hof-Riedt bereits 1717 und 1745 beim Stand Zürich um die Erlaubnis, in Erlen eine Filialkirche von Sulgen bauen zu dürfen. Zwar wurde 1751 in Anbetracht des Bevölkerungszuwachses die Kirche von Sulgen durch die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann vergrössert. Dennoch führten am 2. Juni 1763 in Zürich von neuem aufgenommene Verhandlungen zum gewünschten Erfolg. Unter den Kirchenbauwilligen entstanden dann allerdings Meinungsverschiedenheiten über den von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann vorgelegten Kirchenbauplan. Dieser sah einen eigentlichen Turm vor, während sich vor allem die Aussengemeinden aus Spargründen mit einem Dachreiter begnügen wollten. Der Baugedanke Grubenmanns setzte sich aber durch, und Georg Brunschweiler von Erlen verpflichtete sich mit seinen Verwandten in einem Vertrag vom 28. Dezember 1763, für alle Kosten gemeinschaftlich aufzukommen, sofern sich die vier übrigen Gemeinden mit tausend Gulden aus dem Pfrundfonds an den Kosten beteiligten und die Kirche nach den Plänen Grubenmanns gebaut werde. — Baubeginn (oder Grundsteinlegung?) am 4. April, Einweihung am 11. November 1764. — Mitwirkende am Bau waren Hans Jakob Mess-

mer von Eppishausen als Zimmermann-Polier, als Maurermeister Joseph Lechleitner von Fendlis, Tirol. Die Schreinerarbeiten führte Caspar Graber aus Oberriet SG aus, die Stukkaturen Meister Georg Graf aus Konstanz. — Wegen des Kirchenbaus geriet Georg Brunschweiler in grosse finanzielle Bedrängnis. Grubenmann musste sich bis zur Bezahlung seiner Ansprüche lange gedulden. Auch stiftete er dazu noch die zweite Glocke. — 1954 letzte Renovation der Kirche.

Beschreibung. Ein dreiachsiger, dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit axialem Frontturm, durch den ein gewölbter Korridor in die Kirche führt. Über dem Eingang in einer Rokokokartusche die Jahreszahl «1764». Ungegliedertur, Glockengeschoss mit je einem Rundbogenfenster auf jeder Seite. Über leicht eingeschweiften (vorhangbogigen) Wimpergen ein ebenfalls nur leicht eingeschweiffter, achtseitiger Spitzhelm. Zu beiden Seiten des Turms im westlichen Giebelfeld Rechteckfenster, die seitlich mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. In der Anlage gleicht die Kirche denjenigen von Oberrieden von 1760 und Ebnat von 1761. Sie ist die kleinste der von Hans Ulrich Grubenmann erbauten Kirchen, die man kennt. — Der *Dachstuhl* ist genau gleich konstruiert wie derjenige von Ebnat und annähernd gleich wie derjenige von Oberrieden.

Pläne. Grundrisse der Kirche, Massstab 1 : 50, 1957, und Querschnitt des Dachstuhls, Massstab 1 : 20, 1968, von Oskar Schaub, Zürich. Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 323 und 481).

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 370 bis 374 (Abb.). — Killer, S. 114f. (Abb.) und 170.

Wädenswil ZH, reformierte Kirche, 1764—1767

Abb. 21 bis 24

Geschichte. Schon 1760 trug sich die Kirchenvorsteherschaft, «Stillstand» genannt, mit dem Gedanken eines Kirchenneubaus statt einer ebenfalls kostspieligen Renovation der in schlechtem Zustand befindlichen und überdies für die angewachsene Gemeinde zu klein gewordenen mittelalterlichen Kirche. 1763 fand der Vorschlag des «Stillstandes» für einen Kirchenneubau bei einer Gemeindeabstimmung einhellige Zustimmung. Als Baumeister berief man Hans Ulrich Grubenmann, der zwei Jahre zuvor durch den Kirchenbau im nahen Oberrieden seine Tüchtigkeit von neuem unter Beweis gestellt hatte. Grubenmann legte einen «Riss» (Plan) für eine neue Kirche vor, die der alten Kirche glich. (Es war eine Rechteckkirche mit eingezogenem, gerade schliessendem Chor und mit einem Turm an der Südseite, dessen Glockenstube gekuppelte Rundbogenfenster aufwies und der über geraden Wimpergen einen achtseitigen, leicht eingeschweiften Spitzhelm trug.) Anfänglich fand Grubenmanns Plan das Wohlgefallen des «Stillstandes». Als aber der Untervogt Hans Caspar Blattmann, ein Mitglied des «Stillstandes», von nicht genannter Seite einen anderen Plan erhielt und vorlegte, wurde diesem Plan, der eine Querkirche vorsah, dem Grubenmannschen Projekt gegenüber der Vorzug gegeben. Ein nach dem neuen Plan gefertigtes Modell gewann schliesslich die ganze öffentliche Meinung für das Projekt. Der eigenwillige und selbst-

bewusste Grubenmann weigerte sich jedoch rundweg, einen fremden Plan zur Ausführung zu übernehmen, bequeme sich aber — schlau wie er war — immerhin dazu, «selbst ein Modell zu machen, wie der Herr Pfarrer glaube dass die Kirche müsse gebauen und eingerichtet werden... Da nun der Herr Pfarrer wohl wusste wie es die Gemeinde gerne hatte, so gab er dem Grubenmann den Auftrag wie er das Modell machen solle.» Im Frühjahr 1764 kam Grubenmann mit einem neuen «Riss» und einem neuen Modell nach Wädenswil. Es zeigte sich nun, dass Grubenmanns Modell demjenigen, das Untervogt Blattmann vorgestellt hatte, durchaus gleich. Infolgedessen stimmte die Gemeinde der Ausführung des Projektes Grubenmann am 14. Mai 1764 mit nur einer Gegenstimme zu, besonders weil Grubenmann ohne weiteres bereit war, dieses Bauwerk für die gleiche Akkordsumme von 7000 Gulden zu erstellen wie dasjenige nach dem ersten Plan. — Alsogleich begannen die Bauarbeiten. Am 1. August 1764 wurde der Grundstein gelegt. Da die neue Kirche viel grösser wurde als die alte, konnte diese ungeachtet der um sie wachsenden neuen Kirchenmauern noch fast ein Jahr lang für den Gottesdienst benutzt werden. Der Dachstuhl der alten Kirche wurde erst im März 1765 entfernt. Am 29. Mai 1765 begann Grubenmanns Zimmer-Polier, Hans Jakob Messmer aus Eppishausen TG, mit der Erstellung des neuen Dachstuhls. Als Zimmergesellen arbeiteten Grubenmanns Brudersohn, Johannes Grubenmann, und ein Joseph Bachmann aus Bregenz mit. Am 10. September 1765 wurde der Dachstuhl vollendet, am 11. September begann man ihn aufzurichten, und am 21. September, nach glücklichem Abschluss, wurde ein feuchtfröhliches Aufrichtefest gefeiert. Am 10. Dezember hatten die Werkleute auch den Glockenstuhl erstellt. — Im März 1766 begann der Stukkateur Peter Anton Moosbrugger aus Schoppernau im Bregenzerwald mit zwei Kameraden die Stukkaturarbeiten an der Kirchendecke. Erst vom 3. bis 13. Juli 1767 wurden die Deckenstukkaturen gereinigt und geweißt, für welche Arbeit eigens nochmals ein Gerüst gemacht werden musste. Am 18. März 1767 hatte Peter Anton Moosbrugger mit einem Kameraden bereits die schwarz-weiße Stuckmarmorkanzel vollendet, für die der Zimmer-Polier Hans Jakob Messmer den Holzkern geschaffen hatte. Am 23. August 1767 konnte schliesslich die Einweihung der Kirche stattfinden. — Die Innenrenovation von 1950/51 stellte den ursprünglichen Zustand wieder her.

Beschreibung. Eine quergestellte Rechteckkirche unter behäbigem Walm-dach mit breitem Risalit unter Satteldach und anschliessendem Turm an der westlichen Querseite. Die Kirchenmauern öffnen sich an der fünfachsigen östlichen Hauptfront, an den dreiachsigen Schmalseiten und beidseits des Turms mit Rundbogenfenstern in der unteren Zone, mit hochgestellten Rechteckfenstern, die oben und unten mit eingezogenen Rundbogen schliessen, in der oberen Zone (also wie an den Chören von Eschenbach und Hombrechtikon). Der Turm besitzt ähnlich wie sein mittelalterlicher Vorgänger gekuppelte, rundbogige Schallfenster und einen achtseitigen, leicht eingeschweiften Spitzhelm über ebenso geschwungenen Wimpergen. — Im Inneren ist die Kirche als reformierter Predigtraum funktionell disponiert: Der Kanzel in der Mitte der östlichen Längswand und dem zentralen Taufstein sind sowohl das Gestühl im Parterre wie

auch besonders die Emporen an den drei übrigen Wänden zugeordnet. — Den künstlerischen Reiz verleihen dem Predigtsaal vor allem die Moosbruggerischen Rokokostukkaturen und die Rokokokanzel aus Stuckmarmor. Aus Stuck ist auch das Wappen Grubenmanns gebildet, mit dem sich der Baumeister im Westrisalit (hinter der Orgel) verewigen liess. — Grubenmanns Meisterschaft kommt auch in Wädenswil vorwiegend am *Dachstuhl* zum Ausdruck. Er bewältigte die Aufgabe durch zwei brückenartig konstruierte Hauptbinder von 35,50 m bzw. 21,50 m, nämlich einem siebenfeldrigen, zweibahnigen Stabpolygon in der Länge und einem vierfeldrigen, zweibahnigen Stabpolygon in der Breite. Beide Streckbalken sind durch verzahnte Holzlaschen verstärkt. Diese brückenähnlichen Stabpolygone sind mit einem liegenden Dachstuhl verbunden, dessen Hauptgebinde durch gespreizte Hängesäulen verstärkt und mit dem längeren Stabpolygon versteift sind. — Bei den *Emporen*, die stützenlos in den Raum ragen, bediente sich Grubenmann sowohl eines Stabbogens und einer die Mittelpfette stützenden Strebe als auch eines Trapezhängewerks in der Brüstung, um den Schub auf die Seitenmauern abzuleiten.

Würdigung. «Die Kirche von Wädenswil bildet den imposanten Auftakt zur stattlichen Reihe zürcherischer und ostschweizerischer Bauten des sogenannten Querkirchentyps.» (Adolf Reinle). Im Werk von Hans Ulrich Grubenmann und in dem der Grubenmann überhaupt ist die Kirche von Wädenswil die einzige dieses Typs. Dabei ist noch besonders zu vermerken, dass ja die Idee nicht von Grubenmann stammte, sondern auf Wunsch der Gemeinde von ihm verwirklicht werden musste. Die Vermutung von Hermann Fietz und Adolf Reinle, Hans Jakob Haltiner, der Mann von Hans Ulrich Grubenmanns Nichte Barbel Zürcher, habe den Plan dem Untervogt Hans Caspar Blattmann zugespielt, hat viel für sich; baute dieser doch 1780/81 die Querkirche von Horgen und 1785/86 diejenige von Kloten. — Die *Dachstuhlkonstruktion* ist nach Josef Killer eine der kühnsten in der ganzen Schweiz.

Pläne. Grundriss der alten Kirche. Kirchgemeindearchiv Wädenswil (Die Kirche von Wädenswil, Abb. 2). — Grundriss, Aufriss und Längsschnitt der Grubenmannkirche, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 285 bis 287. — Längsschnitt, Querschnitte und Detailkonstruktionen des Dachstuhls, Grundrisse, Querschnitt und Details der Turmkonstruktion, Grundriss, Aufriss und Querschnitt der Emporenkonstruktion in: Killer, Fig. 103—111 und 115.

Modelle. Modell der mittelalterlichen, 1638 erweiterten und 1765 abgebrochenen Kirche. Kirchgemeindearchiv Wädenswil (Die Kirche von Wädenswil, Abb. 3). — Modell des Grubenmannschen Kirchendachstuhls, 1959, von Fr. Gröner & Osterwald & Bischof, St.Gallen, sowie Modell des Turmhelms, 1959, von Josef Fischer, Mörschwil SG. Grubenmann-Museum, Teufen (Killer, Fig. 102 und 112).

Alte Ansichten. Lavierte Federzeichnung, 1771, von J. J. Hofmann, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 283.

Quellen. Wädenswil, Kirchgemeindearchiv: Heinrich Höhn, «Wahrhafte Beschreibung der Erbauung der neuen Kirche zu Wädenschweil in den Jahren 1764—1767», Manuskript, abgedruckt in: Die Kirche von Wädenswil, S. 39 bis 77. — Grubenmann-Wappen als Baumeistersignatur in der Kirche.

Literatur. Die Kirche von Wädenswil, Jubiläumsschrift zur 200-Jahr-Feier 1967, herausgegeben von der reformierten Kirchenpflege und als XXIV. Neujahrsblatt von der Lesegesellschaft Wädenswil, Wädenswil 1966. — Fritz Stüssi, Johann Ulrich Grubenmann, der Erbauer der Kirche Wädenswil, in: Die Kirche von Wädenswil (siehe oben), S. 17 bis 27. — Adolf Reinle, Die Kirche von Wädenswil in kunstgeschichtlicher Sicht, ebenda, S. 29 bis 38. — Peter Ziegler, Wichtige Veränderungen an Kirche und Kirchenumgebung seit 1767, ebenda, S. 79 bis 84. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Land) II, S. 312 bis 321 (Abb.). — Killer, S. 117 bis 129 (Abb.). — Gantner und Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz III, S. 250 bis 254. — Germann, Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz, S. 117 bis 121. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 10, Abb. 57, 58 und 196 (Grubenmann-Wappen).

Oberuzwil SG, reformierte Kirche 1765/66

Geschichte. Den entscheidenden Anstoss zu einem Kirchenbau gab das Versprechen des damaligen Pfarrers Hans Conrad Blum, 3000 Gulden an einen Kirchenbau zu stiften. Am 20. Januar 1765 gab die Mehrheit einer Kirchgenossenversammlung in Jonschwil, wohin Oberuzwil kirchgenössig war, die Zustimmung zu einem Kirchenbau in Oberuzwil. Das Gelände für den Kirchenbau wurde vom Kloster St. Katharina in Wil erworben. Eine Baukommission beschloss unter anderem, dass der Kirchenbau an Baumeister Hans Ulrich Grubenmann für 3400 Gulden zu verakkordieren sei mit der Bedingung, dass der Grundstein bis Jakobi (25. Juli) gelegt sein und für die Gestalt der Kirche die von Grubenmann zwei Jahre vorher gebaute Kirche in Brunnadern als Vorbild dienen müsse. Der Grundstein wurde fristgerecht, also noch im Juli 1765 gelegt, der eigentliche Bau verzögerte sich aber noch um ein volles Jahr. Einweihung der Kirche im Oktober 1766. — Die Ablösung der neuen Kirchgemeinde von Jonschwil fand mit einem Vertrag vom 27. April 1771 ihren Abschluss. — 1901 wurde der Turm um 2 Meter erhöht. — Letzte Renovation 1965.

Beschreibung. Schlichter, dreiachsiger Predigtraum mit dreiseitig geschlossenem Chor und mit Frontturm in der Mittelachse des Westgiebels. Der Turm, durch den der Haupteingang führt, mit je einem rundbogigen Schallfenster auf jeder Seite und einem leicht eingezogenen Spitzhelm über sehr steilen Wimpergen. Die Kirche gleicht also in der Anlage nicht derjenigen von Brunnadern, die einen Chorscheitelturm besitzt, sondern, von den kielbogigen Wimpergen abgesehen, derjenigen von Ebnet. — Die Konstruktion des *Dachstuhls* entspricht ebenfalls derjenigen von Ebnet, ausgenommen, dass hier zum erstenmal bei einem Tonnengewölbe nur je ein einziges Paar scherenförmig gekreuzter Diagonalstreben eingezogen ist. Den Windverband bildet ein Stabbogen. — Im Inneren eine flache Gipstonne mit Rokokostukkaturen von einem Moosbrugger (Zuschreibung). Über dem südöstlichen Chorfenster das stuckierte *Wappen Grubenmann*. Beim Taufstein, der die Jahreszahl «1766» und die Initialen «HVGGM» des Hans Ulrich Grubenmann trägt, wird es sich um ein Geschenk des Baumeisters an die Kirchgemeinde handeln.

Alte Ansicht. Dorf mit Kirche, Aquatinta-Radierung, um 1840, von Johann Baptist Isenring (als Frontispiz in: 200 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil).

Quellen. Oberuzwil, Kirchgemeindearchiv: Vertrag vom 19. Mai 1765 mit Hans Ulrich Grubenmann. — Stuckiertes Grubenmann-Wappen als Baumeister-Signatur in der Kirche.

Literatur. «200 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil 1766—1966, Oberuzwil 1966. — Killer, S. 115f. (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 9, Abb. 53 bis 56. — Kunstführer durch die Schweiz I, S. 440.

Zürich, Grossmünster, Expertise für Renovation 1766

Geschichte. Mit einem Gutachten vom 6. März 1766 sprach sich Hans Ulrich Grubenmann entschieden für die Erhaltung des romanischen Grossmünsters aus und unterstützte damit erfolgreich die durch Stiftsbauherrn Johann Jakob Breitingen angeführte konservative Gruppe, die sich gegen einen Abbruch des durchaus gesunden Bauwerks und einen Neubau durch den Tessiner Gaetano Matteo Pisoni, der 1763 die Solothurner St.-Ursen-Kathedrale vollendet hatte, zur Wehr setzte. Die aufgrund von Grubenmanns Gutachten vorgenommenen Reparaturen zeigen sich besonders an den Emporenbrüstungen. Bei der Restaurierung von 1978 bis 1980 wurden die von Rahn seiner Zeit belassenen Emporenbrüstungen lediglich etwas zurückgenommen und farblich auf das Ensemble abgestimmt.

Literatur. Daniel Gutscher, Das Grossmünster — Zürichs (un)bekanntes Wahrzeichen, in: TURICUM, Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Dezember 1981/Februar 1982, Nr. 4, S. 14 bis 30. — Daniel Gutscher, Das Grossmünster in Zürich, eine baugeschichtliche Monographie, Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, Band 5, Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte, Bern 1983. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Stadt Zürich I.

Richterswil ZH, reformierte Kirche, Turmrenovation 1766

Geschichte. 1717 wurde das Schiff des mittelalterlichen Freiherrenkirchleins abgerissen und durch einen grösseren Neubau ersetzt. Den gotischen Chor von 1450 und den Turm von 1472 liess man stehen. Nachdem 1766 ein Blitzschlag den Turm stark beschädigt hatte, betraute man mit der Wiederherstellung Baumeister Hans Ulrich Grubenmann, der zu jener Zeit mit dem Kirchenbau im nahen Wädenswil beschäftigt war. Nach Grubenmanns Plänen wurde der Turm etwas erhöht, über den gekuppelten, rundbogigen Schallfenstern kielbogige, unten eingeschweifte Wimperge mit Zifferblättern angebracht. Der alte vierseitige Spitzhelm scheint wieder verwendet worden zu sein. Alte Ansichten und Photographien, die vor dem Abbruch der ganzen Kirche samt Turm 1905 aufgenommen worden sind, weisen auf diesen Sachverhalt hin. (Die idealisierende Ansicht von Johann Jakob Aschmann täuscht in diesem Falle.)

Alte Ansichten. Freiherrenkirchlein, Federzeichnung, 1716, von Heinrich Meister. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung. — Kirche von 1717 mit dem 1766 von Grubenmann umgestalteten Turm, Radierung, Erst-
druck 1784, von Johann Jakob Aschmann. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung (in: Weber, Ansichten, Nr. 31). — Turm und Westfassade (letztere, wie sie von 1805 bis 1850 aussah), Aquarell von Gottfried Keller. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung. — Photographie der Kirche im Zustand von 1850 bis zum Abbruch 1905, von G. Weber, Richterswil (Alle Ansichten in: Geschichte der reformierten Kirche Richterswil, S. 17, 19 und 20).

Literatur. Heinrich Peter, Geschichte der Richterswiler Kirchen, in: Geschichte der reformierten Kirche Richterswil, Richterswil 1981. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, S. 295f. (Abb. 271).

Teufen AR, reformierte Kirche, 1776—1779

Abb. 20 und 26 bis 28

Geschichte. Im Jahre 1774 dachte die Kirchhöri von Teufen (kirchliche und politische Gemeinde in einem) an eine Renovation der schadhaften und auch zu klein gewordenen Kirche, die zur Zeit der Pfarreigründung 1479 erbaut worden war. Mit dieser Aufgabe sollte der in Teufen selbst wohnhafte Baumeister Hans Ulrich Grubenmann betraut werden. Dieser wollte aber den Auftrag nur unter der Bedingung annehmen, dass «man was baufällig niederreisse». Die diesbezüglich getroffene Abmachung führte schrittweise zum vollständigen Abbruch der alten Kirche. In dem am 14. Juli 1775 zwischen Kirchhöri und Baumeister Grubenmann geschlossenen Vertrag wurde bestimmt, dass die Chormauern vom Grund an aufwärts auf das alte Fundament neu zu erbauen seien, und zwar in der Gestalt des bisherigen Chores. Auch der Turm samt Helm wurde im Anschluss an diesen Vertragsabschluss als der baufälligste Teil — er wies an der Ostseite einen Riss vom Fundament bis zu den Schallöchern auf und neigte sich gegen Norden — um 3300 Gulden und ein Trinkgeld an Hans Ulrich Grubenmann verakkordiert. Im Frühjahr 1776 wurden Kirche und Turm nach und nach abgebrochen. Zuerst wurde mit dem Neubau von Turm und Chor begonnen. Während des Bauens wurde betreffend das Kirchenschiff eine Planänderung vorgenommen. Die Kirchhöri fasste nämlich den Beschluss, das Schiff auf beiden Seiten um sechs Schuh zu verbreitern. Am 26. Juni 1776 fand die Grundsteinlegung statt; denn nun handelte es sich in der Tat um einen Kirchenneubau. Gegen Herbst war die Kirche unter Dach und Fach. Im Jahr 1777 bauten die Maurer den Turm bis zur Glockenstube, und im Kircheninneren wurden Decke und Chorgewölbe eingezogen und stuckiert. 1778 mauerten die Bauleute die Mauern der Glockenstube samt Wimpergen um den im Vorjahr aufgestellten Glockenstuhl und um die schon damals gehängten Glocken herum, und die Zimmerleute richteten gegen Herbst den Helm auf. Knopf und Fahne konnten hingegen wegen der hereinbrechenden Kälte erst am 4. März 1779 aufgesteckt werden, eine Arbeit, die von Grubenmanns gleichnamigem Neffen Hans Ulrich Grubenmann mit der ihm auch sonst nachgerühmten Geschicklichkeit besorgt wurde. Bei der Innenrenovation

1959/60 wurden die beiden originalen Emporen der Rückseite und Nordflanke beseitigt. — 1983 Aussenrenovation von Kirche und Turm (u. a. Erneuerung der Aussengalerie).

Beschreibung. Breitgelagerter rechteckiger Predigtsaal unter behäbigem Walmdach und mit zweimal eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. (Die zweimalige Einziehung ist offenbar eine Folge des Entschlusses, die alten Chorfundamente zu benutzen, und der nachträglichen Entscheidung, das Schiff zu verbreitern.) Der massige Turm an der Chornordseite mit rundbogigen, gekuppelten Schallfenstern auf allen vier Seiten und mit elegantem achtseitigem Lanzethelm. Chor und Südflanke öffnen sich mit Rundbogenfenster. Westfront und Nordflanke sind, mit Rücksicht auf die ehemaligen Emporen, mit zwei bzw. drei querrrechteckigen Fenstern versehen, die seitlich mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. — Im *Inneren* über dem Schiff eine von einer Moosbrugger-Equipe (Peter Anton Moosbrugger?) im Rokokostil stuckierte Spiegeldecke, über dem Chor ein durch die Stichkappen über den Fenstern aufgefüchertes Gewölbe. Zwei Kartuschen an den Kämpfergesimsen des Chors enthalten in teilweise verschlungenen Kursiv-Initialen JHV [ligiert] und «GM» die Meistersignatur von JoHann Ulrich GrubenMann. Vor dem Chorbogen das ebenfalls stuckierte Grubenmann-Wappen und die Jahreszahl «1777», Entstehungsjahr der Stukkaturen und wohl auch der übrigen Ausstattung. — Bemerkenswert und bezeichnend für den nicht akademisch geschulten Grubenmann sind die visuell-statisch isoliert und unmotiviert angebrachten Pilaster aus Sandsteinquadern am Choreingang (gleich wie in Trogen). — Der *Dachstuhl* ist — nach Killer — ein zweifaches Kehlbalkendach mit einem Hängewerk zur Aufnahme der Decke. In jedem zweiten Feld ist im unteren Teil eine Strebe eingezogen. Zum Dachstuhl wurde grösstenteils Holz des alten Dachstuhls verwendet.

Pläne. Grundriss der Kirche, Massstab 1:50, September 1970, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 202). *Alte Ansichten.* Kirche um 1479: Der grosse Glockenzug von 1763, Sepia-Zeichnung, 1763, von Joseph Anton Feichtmayer. Gemeinde Teufen (Grubenmann-Museum) (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 199). — Grubenmann-Kirche: Federaquarell, 1837, von Johann Ulrich Fitzi. Historisches Museum St.Gallen und Privatbesitz Zürich (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Tafel II), u.a.m.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Turmknopfdokument, 4. März 1779, von Dekan Johann Ulrich Tobler (1721—1791) mit der Bauchronik. — Verträge mit Hans Ulrich Grubenmann, 14. Juli 1775 und um 1775 (ohne Datum) im Gemeindeurkundenprotokoll, Band I (Ms). — Grubenmann-Wappen mit Jahreszahl und Initialen im Chor als Baumeister-Signatur.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 189 bis 197. — Eugen Steinmann, Teufen AR, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1980, S. 3 bis 11. (Ebenfalls als «Teufener Hefte 1» herausgegeben von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, 1980.) — Eugen Steinmann, Die reformierten Kirchen beider Appenzell,

Herisau 1979, S. 37 bis 42. — Walter Schneider, Teufen / Dorfbild im Wandel, Teufener Hefte 2, herausgegeben von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, Teufen 1979. — Killer, S. 130 bis 133. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 22 und Abb. 102 und 103.

Trogen AR, reformierte Kirche, 1779—1782

Abb. 29 bis 34

Geschichte. Als die erste Kirche aus den 1450er Jahren infolge eines Erdbebens am 9. Dezember 1777 Risse bekam, beschloss die Kirchhöri, die politische und kirchliche Gemeinde in einem, am 7. Januar 1778 einen Neubau. Am 9. Februar 1778 beschlossen Hauptleute und Räte, als Baumeister für den Kirchenneubau Hans Ulrich Grubenmann aus Teufen zu verpflichten. Darauf begab sich eine Abordnung von sieben Mann zu Grubenmann, um den Akkord abzuschliessen (Vertrag verschollen). Nach dem 17. März 1779 wurde die beschädigte Kirche abgebrochen und am 30. März der Turm umgestürzt. Am 15. April begann man zu mauern. Am 31. Mai 1779 fand die Grundsteinlegung statt. Ende November des gleichen Jahres konnten die Zimmerleute den Dachstuhl aufrichten. Baumeister Grubenmanns gleichnamiger Neffe Hans Ulrich, Sohn von Baumeister Johannes Grubenmann, war am 2. Oktober während der Arbeit vom Turmstock herab zu Tode gestürzt. Seit Mitte April 1781 erscheint im Ausgabenjournal des Kirchenbaus Meister Hans Jakob Messmer aus Eppishausen, Gemeinde Erlen TG, der schon bei den Kirchenbauten in Erlen 1764 und in Wädenswil 1764—1767 als Zimmerpolier Grubenmanns tätig war. Für den Turmabschluss wählte die Vorsteherschaft eine einfache Haube und ging auf den Wunsch der Bevölkerung, die über der einen «Kuppel» noch eine zweite kleinere wünschte, nicht ein. Die Ausstattung der Kirche erfolgte zur Hauptsache 1781. Als Chef eines Stukkateurentrupps ist ein Moosbrugger nachweisbar. (Peter Anton Moosbrugger kommt besonders in Frage.) Diese Equipe schuf neben den Rokostukturen an Gewölben und Wänden auch die Stuckmarmorkanzel, die vom Textilkaufmann Jakob Zellweger-Wetter gestiftet wurde. Zusammen mit seinem Bruder, Landsfährnrich Johannes Zellweger-Hirzel, bezahlte er dazu noch die dreigeschossige Säulenkulisse an der Fassade. Ein Schwager der beiden Handelsherren, der Theologe Hans Conrad Wolf-Zellweger aus Zürich stiftete die vier Deckengemälde, deren Maler nirgends erwähnt wird. Erst am 28. Januar 1782 wurde die Kirche wegen Verzögerungen, die Baumeister Grubenmann verursacht hatte, vollendet und am 30. Januar eingeweiht. — Letzte Gesamtrenovation 1877/78.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger Predigtsaal mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. An der gequadrten Fassade mit einem das Kirchendach überragenden Volutengiebel eine dreigeschossige Säulenkulisse mit toskanischen Säulen im ersten und zweiten Geschoss und mit jonischen Pilastern im dritten. Die dreigeschossige Säulenordnung wirkt wie angeklebt und nicht aus der Baumasse heraus modelliert. Der Turm an der Nordwestflanke des Chors besitzt eine ebenfalls gequadrte Glockenstube mit gekuppelten Schallfenstern, darüber gedrückt-kielbogige Wimperge und eine ebenfalls gedrückt-kielbogige Haube. — Das

kuppelige Chorgewölbe und das korbbogige Langhausgewölbe, in die von Rundbogenfenstern her Stichkappen einschneiden, sind mit vier Deckengemälden (Verkündigung an die Vier Erdteile, Jesus als Kinderfreund, Himmelfahrt Christi und Abendmahl) und sie umrahmende Rokokostukaturen reich geschmückt. An der Rückseite und an der Nordwestflanke auf toskanische Säulen abgestützte Emporen, auf die die Befensterung Rücksicht nimmt. Am Choreingang visuell-statisch unbelastete Pilaster aus Sandsteinquadern wie in Teufen.

Der liegende *Dachstuhl* ist zweigeschossig. Er besteht aus elf Hauptgebinden in einem Abstand von 2,50 m, zwischen denen je zwei Nebengebinde angebracht sind. In beiden Geschossen ist der Hauptbinder durch ein Hängewerk versteift, ein dreiseitiges, d. h. trapezförmiges, im unteren und ein zweiseitiges, d. h. dreieckiges, im oberen Geschoss, wobei die Hängesäule zum First hinaufreicht. Eine weitere Versteifung von Stuhlsäulen und Spannriegeln wird durch Kopfhölzer erreicht, ferner durch parallel zu den Sparren geführte Streben im Firstraum.

Würdigung. Die Trogener Kirche ist die einzige im ganzen Werk von Hans Ulrich Grubenmann mit einer so aufwendig und zugleich so eigenartig gestalteten Fassade, auch die einzige Kirche mit einem Haubenturm und die einzige zudem, die als reformiertes Gotteshaus bildliche Deckengemälde aufweist. Dieses letzte kirchliche Bauwerk im Leben Grubenmanns ist neben der Wädenswiler Kirche seine bedeutendste Leistung auf dem Gebiet der Steinbauten. Wie aber schon in Wädenswil scheint die architektonische Gestaltung nicht seiner Idee entsprungen zu sein, sondern kam hier auf Wunsch der weitgereisten Stifter aus der Zellweger-Familie zustande, die offenbar von der Pracht katholischer Barockkirchen beeindruckt waren.

Pläne. Projektskizzen (Grundrisse, Querschnitte, Aufrisse und Turman-sichten) für den Kirchenbau 1779—1782, Federzeichnungen, um 1778/79, von Hans Ulrich Grubenmann (Zuschreibung), Gemeindearchiv Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 36f., Abb. 64 und 65). — Grundriss von Kirche und Turm, Massstab 1 : 50, November 1970, von Rosmarie Nüesch-Gautschi. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau. — Aufriss der Fassade, Photogrammetrie von Edwin Berchtold, Glarus, ebenda (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 66 und 67). — Dachstuhl, Querschnitt und Grundriss, von Josef Killer, in: Killer Fig. 125.

Modell. Dachstuhl (neun der elf Gebinde), 1959, von Hans Anderegg, St.Gallen. Grubenmann-Museum, Teufen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 74, und Killer, Fig. 124).

Alte Ansichten. Landsgemeindeplatz mit Kirche, Aquatinta-Radierung, um 1814, von Johann Jakob Mock, Herisau. — Kirche von Nordwesten, Federzeichnung, 1822, von Johann Ulrich Fitzi, Zellweger-Stiftung, Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 38 und 43) u.a.m.

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Ausgabenjournale des Kirchenbaus von 1779—1782, verfasst von Sebastian Honnerlag, Gemeindebaumeister. — Kantonsbibliothek, Trogen: Michael Sturzenegger, Verzeichnis der Merkwürdigen Begebenheiten, Chronik vom 1. Januar 1766 bis 1817.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 34, 66 bis 84 (Abb.). — Eugen Steinmann und Walter Schläpfer, Kirche Trogen 1782—1982, ohne Ort [Trogen] und ohne Jahr [1982]. — Eugen Steinmann, Die reformierten Kirchen beider Appenzell, Herisau 1979, S. 57 bis 62. — Killer, S. 134 bis 138 (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 26 und Abb. 110.

IRRTÜMLICHE ZUSCHREIBUNG

Mühlehorn GL, reformierte Kirche, 1760/61, von Baumeister Johann Jakob Messmer

Geschichte. Angesichts des weiten und beschwerlichen Kirchwegs nach der Mutterkirche Obstalden beschlossen die Kirchgenossen von Mühlehorn am 18. April 1759, eine eigene Kirche zu bauen. Zimmermeister Johann Jakob Messmer aus Eppishausen, Gemeinde Erlen TG, entwarf die Pläne, die den Kirchgenossen vorgelegt wurden. Nach ihnen liess Rats herr Samuel Zopfi (1729—1806), dem die Kirche samt dem Pfarr- und Schulhaus von den Kirchgenossen um die Akkordsumme von 4000 Gulden verdingt worden war, den Kirchenbau ausführen. Grundsteinlegung am 27. April 1760, Einweihung erst am 10. Juni 1761. — 1975 letzte Renovation.

Beschreibung. Ein rechteckiger, dreiachsiger sowie dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit Frontturm. Glockenstube mit einem stichbogigen Fenster auf jeder Seite und mit kielbogigen, unter eingeschweiften Wimpergen, über denen sich der achtseitige, leicht eingeschweifte Turm erhebt. Bis 1975 führte ein Eingang durch das Turmerdgeschoss. — Messmer bediente sich eines Kirchenbauschemas, das Hans Ulrich Grubenmann 1761 in Oberrieden, 1762 in Ebnat und 1764 in Erlen angewendet hat. Zwischen beiden bestanden bekanntlich berufliche Beziehungen.

Quelle. Mühlehorn, Kirchenarchiv: «Wahres originall derren Kirchengesetzen», begonnen am 20. April 1759 (Folioband) (Freundliche Mitteilung von Dr. Jürg Davatz, Inventarisator der Kunstdenkmäler des Kantons Glarus).

Literatur. Jürg Davatz, Die renovierte Kirche Mühlehorn, Glarner Nachrichten, 4. April 1975. — Vgl. Killer, S. 99f.